Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

**Herausgeber:** Franz Otto Schmid

**Band:** 2 (1907-1908)

**Heft:** 10

Artikel: Aus schweizerischer Dichtung

**Autor:** Frey, Adolf

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-747858

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Aus schweizerischer Dichtung.

00

# Gedichte von Adolf Fren.\*)

An das Vaterland.

Du bist das Land, wo von den Hängen Der Freiheit Rosengarten lacht, Und das in hundert Waffengängen Der Ahn zur Heimat uns gemacht.

Wenn uns in fremder schöner Ferne In weichen Armen wiegt das Glück, Es treibt uns unter deine Sterne, In deine treue Hut zurück.

Wir wollen deine Waffen schmieden, Wir wollen deinen Grund besä'n Und standhaft in der Berge Frieden Der Schickung in das Antlitz sehn.

Was uns an Erdengut versinken, An Wonnen uns entschwinden mag, Wir wollen deine Lüfte trinken Bis zu des Herzens letztem Schlag.

Und ruft das Horn in rauhen Tagen, Daß wir uns um die Fahne reihn, Wir wollen alles für dich wagen Und frei sein oder nicht mehr sein.

# Einem Gott gleich . . .

Einem Gott gleich zieh ich ungebunden Auf und nieder an den Frühlingsrainen, Meine ungestümen Lieder klingen In den Klüften und den jungen Hainen.

Flügel möcht ich Sturm und Winden leihen, Feuer möcht ich in die Sterne tragen, Tausend Strudelquellen, tausend Ströme Möcht ich jauchzend aus den Felsen schlagen.

Könnt ich auf die grünen Hügelstufen, Wo die Pforten deines Gartens ragen, Aus dem aufgeblühten Lenzgelände, Alle Kelche, alle Knospen tragen.

<sup>\*)</sup> Wir verweisen auf die Besprechung der zweiten Auflage von Adolf Frens Gedichten in der letten Nummer.

Und wenn unterm Erstlingssternenblide Höhn und Tale träumerisch verhallen, Komm ich aus des Waldes Schattensaale Vor dein Tor mit allen Nachtigallen. Einen Zaubergürtel knüpfen klingend Dir um Haus und Seele unsre Lieder, Und aus deinem stillen Fenster blickst du Hold betroffen in die Lenznacht nieder.

#### Das Meerweib.

Mus duft'gen Schleiern lauschend nett die See Den weißen Fuß der ichlanken Bafferfee, Die unterm Mondschein träumrisch liegt am Strand Und schläfrig mit den Fingern spielt im Sand. Sie stutt — sie hat ein Goldstück aufgewühlt Und blinzelt drauf, wie es die Brandung spült, Vom Anhauch garter Neugier kaum gestreift: Des Casars Ruhm und Haupt, lorbeerumreift! Sie reibt die Stirn und sinnt — vor grauer Zeit Ritt er vorbei aus blut'gem Bölferstreit, Fortunens Buhle und Bellonas Sohn, Bom Tubenruf umschrien und Sörnerton, Und mit ihm maß der harte Beteran Im Eisenschritt des Sundes öde Bahn. Gebundne Männer folgten, Troß und Raub. Dann stieg und überspann den Zug der Staub. Ihr ist's ein Gestern. Lässig aufgerafft, Schnellt sie das Gold mit unverblühter Kraft Flach über den beglänzten Flutensaum: Es blitt und springt und streift die Wogen kaum -Es stürzt — es steigt — es schimmert blaß und fern Und schießt zur Tiefe wie ein irrer Stern.

#### Das Abendmahl.

(Ein milber Berbittag lacht in meinem Gartchen Die letten blauen Aftern leise an Und das Gehäng der brennenden Wildrebe, Die meine schmale Laube überkleidet. Darinnen sit ich mit dem Jugendfreund. Der aus dem Alpental herniederstiea Und wiederum fich zu den Sohen ruftet, Um endlich einmal völlig zu gesunden. Er blidt der Zukunft freudig in das Antlitz, Und seine großen Augen leuchten fiebrig. Mir brechen Brot und klingen mit den Bechern. Dann Rug und Bändedrud und Lebewohl. Gelassen schreitet er durchs Abendrot. Ein Weggenoß gesellt sich ihm, den er Nicht fieht, noch ahnt, im weißen Wanderkleide, Mit dunkeln Wimpern und gefenkter Stirn. Der führt ihn seinen ftillen, fernen Bfab.

# Bergpredigt.

Das schrille Glödlein ruft die Alplersame Bum Kirchlein. Bon den steilen Staffeln stapfen Sie durch die ungeschlachten Nebelschwaden Und rutschen in die altersbraunen Bänke, Indes die Wolken sich ans Türmchen hängen Und das vermooste Schindeldach umbrauen. Den feuchten Mantel frostelnd an mich ziehend, Set ich mich auf die schmale Bank des Vordachs Und blide auf des Friedhofs arme Kreuze, Von deren welfen Kränzen Nebel tropft. Gemachsam hebt die dürft'ge Orgel an Und führt den ungelenken Alplerpfalm, Bis endlich beide zögernd stille stehn. Jest löst aus schleppenden Sprühnebelnegen Sich langsam noch ein letter Kirchengänger Und sett, den Regenhut tief in der Stirn, Sich auf die Leichenbahre am Gemäuer. Der greise Priester spricht von niedrer Kanzel. Er malt des Menschenleibes Lenz und Wandel, Beimgang und Gruft und Labsal ewigen Lebens Und endlich ruft er laut und siegesfroh: "Wo ist dein Stachel, Tod? Wo ist dein Schrecken? Der Geist schwingt sich dem Paradiese zu, Und erst, nachdem du deines Amts gewaltet, Beginnt das Leben! Deine Macht ist nichtig!" Der Fremdling lauscht den Worten unbeweglich, Die durren Sände überm Stab verschränkt Und das gesenkte Haupt unmerklich schüttelnd. Dann steht er leise von der Bahre auf, Zweideutig Lächeln überm Knochenantlit, Und schwindet auf dem grauverhängten Pfade.

# Liebeswald.

Im Buchwald haucht von sehnlichem Mund Geheimes Flüstern und Schmachten, Und verstohlene Ruse gehn über den Grund, Wo die Zweige schatten und nachten.

Mein Sinn war jung, meine Lode war braun, Da drinnen bin ich gegangen, Da drinnen hab ich die schlankste der Fraun Wohl hundertmal umfangen.

Mir zittert das Herz wie Frühlingslaub — Dort hab ich mit ihr gesessen! Mir zittert das Herz wie Frühlingslaub — Sie hat mich verlassen, vergessen! D Jugendglück, o Jugendschein In den säuselnden Blättergelassen! Nie wieder sett ich den Fuß hinein — Sie hat mich vergessen, verlassen!

## Regenbogen.

Tahr wohl! Nun hat mein holdes Glück, Mein stilles Glück ein Ende, Heut füßt ich dir zum letztenmal Die lieben weißen Hände.

Ich blide noch einmal zurück Durch beine Gartenpforte: Du drückst die Stirne in die Hand Und winkst mir ohne Worte.

Ein Regenbogen sprüht und springt Aus schwarzem Wolkenschleier Und schüttet über den Garten dir Sein siebenfältig Feuer.

Es blitt und flirrt die flackernde Wand Mit ihren sieben Flammen, Sie lodert zwischen dir und mir — Wir können nicht mehr zusammen!

Fahr wohl! Nun hat mein holdes Glück, Mein stilles Glück ein Ende; Heut küßt ich dir zum letztenmal Die lieben weißen Hände!

### Im März.

Des Frühscheins zarte Röte Aränzt Wald und Flur, Und auf geteilter Flöte Spielt leis Natur: Gedämpfte Sterbeklagen Erklingen und entsagen, Und eng daneben Auf hellem Rohr Jauchzt junges Leben Selig empor.

